This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

YC134405

785
G74C7

UC-NRLF
$B 141 545

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Received Jan 1887
Accessions No. 33726 Shelf No.

Luther und Grotius;

1483—1546. 1583—1645.

oder

Glaube und Wissenschaft.

Von

Dr. Friedrich Creuzer,

Geh. Rath und Professor in Heidelberg ꝛc.

„Agamus autem deo gratias, quod in ecclesiis nostris rursus simplex et germana sententia lucet, ad quam retinendam duabus rebus opus est, verâ animi pietate et acerrimo studio omnium bonarum disciplinarum.“

Melanchthon, tom. III, Theologico. p. 342. sq. ed. Argentor.

Heidelberg,

Universitätsbuchhandlung von Karl Winter.

1846.

Luther und Grotius;

1483—1546 1583—1645

oder

Glaube und Wissenschaft.

An den Todestag des erstern (den 18. Februar 1546) wird bereits von vielen Seiten her unter uns Deutschen erinnert und werden Vorbereitungen gemacht, ihn würdig zu begehen. Der des Letztern (den 28. Aug. 1645), welcher meines Wissens öffentlich nicht in Erinnerung gebracht worden, ist mir neulich Veranlassung gewesen, Beider zu gedenken, da in unserer ernsten Zeit die Fragen über Glauben und Wissen mit erneutem Eifer verhandelt werden.

Zur Verständigung über die obige Aufschrift bedarf es vorerst wohl kaum der Bemerkung, daß der Ausdruck Glaube nicht ausschließlich an den erstern dieser beiden Männer erinnern soll, so wie Wissenschaft nicht ausschließlich an den letztern, — im Gegentheil eben deßwegen, weil in jedem der Beiden Glaube und Wissenschaft in innigster Eintracht sich verkörpert und gegenseitig sich durchdrungen hatten, und weil eben jetzt der Gränzstreit zwischen diesen Gebieten des Geistes die ganze deu-

kende Welt bewegt, möchte es von Interesse seyn, auf beide Heroen wieder einmal einen, wenn auch nur flüchtigen Blick zu werfen. Ganz kurz werde ich mich über den erstern fassen und auf wenige bloße Andeutungen beschränken können, theils weil seine Person, Leben und Lehre als unserm ganzen Volke bekannt, meiner Erinnerung nicht bedürfen, theils weil ich berufenern Männern nicht vorgreifen will, welche eben bei seiner bevorstehenden Todesfeier seine Verdienste um Religion und Kirche vom Standpunkt unserer bewegten Zeit aufs neue würdigen werden; wie denn eben jetzt auch das seiner Sache und Lehre entgegengesetzte Tridentiner-Concil von anderer Seite schon vor der Jahresfeier (1545) in's Gedächtniß zurückgerufen worden *).

Des zweiten Gedächtniß zu erneuern mahnt uns zuerst der in diesen letzten Jahren gestiftete und mit jedem Jahre wachsende Gustav-Adolphs-Verein; denn auf Hugo Grotius hatte der große König, von welchem diese Verbindung den Namen entlehnt, seine Augen geworfen, und nur sein früher Heldentod verhinderte dessen eigene Aufnahme in seine Dienste; in welchen er, von dessen Großkanzler Oxenstierna bald nachher berufen, sich um Staat und Kirche unsterbliche Verdienste erwarb. An ihn erinnert auch das zunächst für das hiesige dann aber auch für ganz Deutschland folgenreiche Ereigniß, daß

*) Durch die neue in der Propaganda in Rom gedruckte Ausgabe der Geschichte desselben von P. Sforza Pallavicini 1833 und durch die jetzt zum ersten Mal veranstaltete französische Uebersetzung dieses Werkes, Paris (à Montrouge) 1844.

er noch nach seinem Tode durch sein classisches Werk de iure belli et pacis den Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz veranlaßte, in der Person des Samuel v. Pufendorf den ersten deutschen Lehrer des Natur- und Völkerrechts 1661 an seine Universität Heidelberg zu berufen.*)

Aber auf das Beispiel dieser beiden Heroen des Glaubens wie des Wissens hinzuweisen, muß in gegenwärtiger Zeit insbesondere der Freund und Pfleger der classischen Philologie oder der sogenannten Humanitäts-Studien sich gedrungen fühlen, da sich neuerdings von protestantischer wie von katholischer Seite viele Stimmen haben vernehmen lassen, als liege es im Wesen dieser Wissenschaften, die Völker Europa's vom Christenglauben abzuziehen, und mitten unter ihnen ein neues Heidenthum einzusetzen. Ich will es den Philosophen zu untersuchen überlassen, ob es wohlgethan sey, Sätze aufzustellen, wie unter ähnlichen andern folgender ist: „— Wie es sich denn deutlich in der griechischen Idealphilosophie ausweist, als welche sich wesentlich mit den Ideen beschäftigt, d. i. mit dem durch die Welt hindurchscheinenden göttlichen Wesen, von Gott selbst aber so viel als nichts weiß, so daß diese Weisheit durch das Evangelium im eigentlichsten Sinne antiquirt ist", und will nur einer der neuesten Warnungen vor den Gefahren der Philologie insbesondere gedenken, wo es unter Anderm heißt: „Weiß ich ja doch nur zu gut, daß auch diese Wissenschaft (die

*) S. Häusser Geschichte der Rheinischen Pfalz II. S. 602 und über die reellen Verdienste Pufendorfs Wachler Handbuch der Geschichte der Litteratur IV. S. 129 und 176.

Philologie) von vielen Derjenigen, welche sie pflegen, sehr gemißbraucht worden ist und noch gemißbraucht wird; daß auch sie das Ihrige reichlich beigetragen hat, um jene windige Halbheit im Glauben und Wissen herbeizuführen, welche heute die Hauptcalamität der civilisirten Nationen bildet und Unzählige unmerklich zu Adepten eines neuen mitten im Christenthum bestehenden Heidenthums macht, das — in Allweg das alte an Schlechtigkeit überbietet", worauf dann auch hinsichtlich der Philologie von einem eingerissenen Kunst- und Wissenschaftsgötzendienst, im Gegensatz gegen die Autorität, die Rede ist.

Wie irrig nun solche Ansichten sind, deren Erneuerung man im neunzehnten Jahrhundert nicht hätte erwarten sollen, und wie innigst verträglich ächtchristliches Glauben und Denken mit den Studien des classischen Alterthums sich erweiset, mag bei der Todesfeier dieser Männer eine kurze Betrachtung von Hauptmomenten ihrer Lehren und Schriften außer Zweifel setzen.

Zuvörderst zeugt das Verhalten Luthers gegen Sprachenkunde und Wissenschaft für die höchste Freiheit und allseitigste Beweglichkeit seines Geistes. Er, ein in engen Verhältnissen geborner armer Schüler und Mönch, begnügte sich nicht mit der hergebrachten Kirchensprache, dem Latein, sondern begrüßte die ein Halbjahrhundert vor ihm von flüchtigen Griechen aus dem Morgenlande herübergebrachten Schriften der Alten wie Strahlen einer neuaufgehenden Sonne, und da nun aus Reuchlin's und Erasmus Unterricht und Schriften eine gründliche Kenntniß der griechischen Sprache gewonnen war, da bestrebte

er sich eifrig, auch seinerseits sich in ihren Besitz zu setzen; und mittelst ebenmäßiger Erlernung des Ebräischen und der historischen Wissenschaften bildete er sich zu einem gelehrten Theologen aus. Aber, wie jene zwei Männer, konnte er auch ein Humanist genannt werden; denn gleich seinem Freunde Melanchthon begnügte er sich nicht, jene Sprachkunde auf die biblischen Grundtexte anzuwenden, sondern er suchte sich mit den großen Schriftstellern der Griechen überhaupt zu befreunden. In Betreff der Philosophen wendete er sich zwar anfangs von Aristoteles, als worauf die Scholastiker sich immer beriefen, gleichwie Melanchthon, aufs entschiedenste ab, ließ aber später diesem großen Geiste volle Gerechtigkeit widerfahren, und Melanchthon zog ihn später selbst allen übrigen griechischen Philosophen vor *). Ueberhaupt entschlug Luther sich niemals den philosophischen Studien, wie seine Begünstigung des Nominalismus und besonders seine Vorliebe für Wilh. Occam beweiset, der schon im 14. Jahrh. die Oberherrschaft des Pabstthums bekämpft und den unser Reformator eben deßwegen liebgewonnen hatte. Eben-

*) Ueber das Verhalten des Aristoteles gegen die Religion, die Lehre von Gott und Vorsehung, welches hierbei ebenfalls in Betracht zu ziehen ist, habe ich mich neulich in einer Abhandlung über Cornutus de Natura Deorum im Heft I. S. 11 f. 1846 von Ullmann's und Umbreit's theologischen Studien und Kritiken erklärt. Jetzt verweise ich noch auf die scharfsinnigen Bemerkungen eines Recensenten in den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik über die Aristotelische Theologie, Augustheft 1845. S. 230.

mäßig sagten seinem tiefreligiösen Gemüth die Mystiker desselben Jahrhunderts, besonders Johannes Tauler, zu. Er war für ihn, den ächtdeutschen Mann, auch ein willkommener Führer in der Muttersprache, obschon sein origineller Geist selbstständig sich eigne Bahnen brach in Prosa wie in Versen; wie er dann, poetisch durch und durch, und der Musik wie den schönen Künsten und Wissenschaften überhaupt zugethan, der Schöpfer des christlich populären Kirchenliedes *) ward.

Aber in die Tiefen der Theologie hatte ihn frühe schon ein christlicher Philosoph, der Patron seines Ordens Augustinus, eingeführt; und wer die Berichte über die Seelenkämpfe liest, die er im Augustinerkloster zu Erfurt bestanden, wo er wie ein zweiter Jacob in der Nacht seiner Zweifel mit Gott gerungen, dem wird augenfällig werden, wie dieser geringe Ordensbruder das ganze Centnergewicht eines Systems auf seine Schultern genommen, das jener große Denker aufgebaut hatte. Hierauf gründete er im Verfolg die Hauptsätze seiner theologischen Anthropologie von der Unfreiheit des menschlichen Willens, von des Menschen Unzulänglichkeit, die wahren Mittel seines Heils zu entdecken und zu ergreifen, von den Motiven seiner Handlungen, von der Werthlosigkeit der sogenannten guten Werke; wie nur Gott den Menschen frei mache, wie dieser sich dessen Rathschlüssen auf

*) Ein geistliches Lied von Luther, in Noten gesetzt vom Jahr 1524, haben wir, gelegentlich bemerkt, in der Heidelberger Bibliothek unter den deutschen Handschriften Nro. 793. Rubrik 14.

Discretion zu ergeben und wie, da nichts Unreines zu Gott kommen könne, Gott aber die Liebe sey, und in dem Drange dieser Liebe sich selbst in seinem Sohn zum Stellvertreter des gefallenen Menschen gemacht, wie dieser, sage ich, allein in dem gläubigen Ergreifen dieses Opfers seine Rechtfertigung zu suchen habe. Die psychologische Tiefe und Wahrheit dieses Systems ist von jeher von den größesten Denkern anerkannt, und in neuerer Zeit der Flachheit des modernen, auf bloße moralische Rechtlichkeit ausgehenden, fälschlich sogenannten Rationalismus gegenübergestellt worden; wie wir denn von jener Würdigung zunächst in den Lehren und Schriften des Grotius den Beweis liefern werden. — Aber wenn nun Luther im Verfolg dieses System der Rechtfertigung gegen das den Werth der Werke in Schutz nehmende Buch des Erasmus, des größesten Humanisten seiner Zeit, de libero arbitrio durch seine Gegenschrift de servo arbitrio vertheidigte; worin sich nicht nur eine alte Vorliebe für den Augustinus, sondern auch eine Hinneigung zur Lehre des Calvinus *) kund gab — hat er dadurch mit dem Humanismus selbst gebrochen?

Ich sage: Mit nichten. Denn zuvörderst wird jeder gründliche Alterthumsforscher, der den Gang der alten Religionen, besonders auch der griechischen und italischen,

*) Welche Lehre jedoch gerade im Artikel der Prädestination am allerwenigsten als ein Correctiv für unsere Zeit zu empfehlen seyn möchte, wie neuerlich mit Recht gegen das übrigens vortreffliche Buch, das Leben Calvins von P. Henry bemerkt worden ist.

nachdenkend verfolgt, sich bald überzeugen, daß in ihnen sich theils eine Sehnsucht nach einer Anthropologie und Heilslehre, theils eine Vorbereitung zu ihr in unzähligen Spuren kund gibt, wie sie in dem so eben angedeuteten Systeme entwickelt vor Augen liegt *). Diese Anklänge christlicher Begriffe und Lehren werden zweitens von den Alterthumsforschern auch in der griechischen Tragödie vernommen werden; und wenn ich dem jüngst ausgesprochenen Satze eines der tüchtigsten unter den jüngern unbedenklich beitrete, daß Aeschylus in seinem Prometheus als Theolog im großartigsten Sinne des Wortes verfahren, so möchte ich ihm doch in dem andern nicht beistimmen, daß Sophokles aus der Oedipusfabel in seinen Tragödien mehr gemacht habe, als vor ihm darin gelegen, eben weil mich Mythos und Epos überzeugen, daß in ihr, wie in der von Aeschylus und Euripides der Nation zur Anschauung gebrachten Orestee nichts anders als christliche Vorahnungen im Gewand alter Geschlechtssagen künstlerisch verarbeitet worden; obwohl, wenn auch diese Sätze Erfindungen der Tragiker selbst wären, sie doch immer Hindeutungen aufs Christenthum aus vorchristlicher Zeit bleiben würden.

In Plato's Schriften treten aber drittens christliche Grundlehren noch entschiedener und deutlicher dem kundigen Leser gegenüber. Da ist fast keiner der größeren Dialogen, in welchem dergleichen sich nicht nachweisen

*) Der Kürze wegen darf ich ja wohl auf meine Erörterungen in der Symbolik I. S. 171 ff. 3. Ausg., besonders in dem Abschnitt von den griechischen Religionen, die Leser verweisen.

ließe. Ich erinnere nur an den Phädon, das Symposion und die Republik *) und insbesondere an die ernsten Lehrsätze im Gorgias **).

Und hiermit darf ich schließlich wohl an einen bildlichen Ausdruck erinnern, den ein griechischer Dichter in einer Grabschrift auf Plato von dessen himmelwärts strebender Seele gebraucht, da ein neuerer Theolog sich jüngst desselben bedient hat, um den genialen Luther zu bezeichnen, in der Anzeige einer Schrift, die auf dieses Reformators Todesfeier vorbereiten soll:

„Adler, weßhalb zum bestirnten Pallast der Unsterblichen schauend,
Sitzest Du hier? und wen, sage, bedecket das Grab?
Adler.
Platon's Seele bezeichnet der Aar, der hier zum Olympos
Aufflog; aber der Leib blieb in dem Attischen Land." ***)

Die Stelle jenes trefflichen Berichtserstatters †) lautet so: „— Diesen Aeußerungen Luthers kann man hier

*) Ich verweise dabei im voraus auf Hugo Grotius, de veritate religionis Christianae lib. IV. 12. p. 289 ed. Köcher, vergl. Wyttenbach ad Platon. Phaedon. p. 317 sq.

**) Z. B. p. 508 sq. p. 522 p. 525. Man verbinde damit die Erörterungen Lessings in den theologischen Aufsätzen, im Artikel über Leibnitz; Band XXV. S. 277 f. der Karlsruher Ausgabe.

***) Anonymus in Anthologia Palatina I. p. 324 nr. 62, nach Jacobs, Leben und Kunst der Alten I. S. 227. No. 22.

†) Ueber Dr. Martin Luthers Glaubenslehre, aus und in den Quellen dargestellt von Wilh. Beste. Halle 1845.

nicht wieder begegnen, ohne aufs Neue inne zu werden, wie Luthers Genius gerade im Dienste des Glaubens wahrhaft verklärt erscheint, dem Adler gleich, der sich kühn der Sonne zuschwingt, und majestätisch im Meere des Lichtes sich wiegt." *).

Indem ich nun von Martin Luther zu Hugo Grotius übergehe, wird heute, denk' ich, Niemand mehr, wie zu des Letzteren Zeit und später noch, dies einen Uebergang von dem Mann Gottes **) zum Weltmann zu nennen sich versucht fühlen; indem jeder Uneingenommene sich überzeugen muß, daß das ganze Leben und Streben dieses genialen Gelehrten und Staatsmannes von einem ächt religiös-christlichen Geiste beseelt

*) Darauf werden einige Momente bemerkt, die von dem bewundernswürdigen Geiste Luthers zeugen, z. B. der Tiefsinn, mit welchem die Lehre von der Rechtfertigung und die zarte fromme Gemüthlichkeit, mit welcher das Abendmahlsdogma von ihm aufgefaßt worden.

**) In einer mir so eben durch gütige Mittheilung des Herausgebers, des Herrn Staatsraths Freytag in St. Petersburg, zugekommenen wichtigen Briefsammlung Virorum doctorum Epistolae selectae, — ex autographis nunc primum edidit Th. Frid. Freytagius, Lips. 1831 liest man jetzt einen Brief Luthers an Willibald Pyrckheimer (dem einzigen bekannten an diesen Nürnberger Patricier, s. p. 18 not. j.) vom Januar 1519, kurz nach dem Gespräch mit v. Miltiz aus Altenburg geschrieben, der, neben heiteren Ironien, das volle Gottesvertrauen des Schreibers bekundet, und wo es unter Anderm von den Arbeiten zur Reinigung der Bibeltexte heißt: „Trahit me dominus, et non invitus sequor."

gewesen, und diese Seite des großen Mannes bei diesem Anlaß wiederum hervorzuheben, ist die Aufgabe folgender anspruchloser Betrachtungen *).

Zwar könnte die erste schriftstellerische Arbeit dieses frühreifen **) Huig van Groot, sowie sein erstes Auftreten im öffentlichen Leben, an ihm irre machen. Er wählt im 15. Jahre seines Alters einen spätrömischen Polyhistor, um sein damals schon großes gelehrtes Wissen commentirend über ihn auszugießen ***), und als Jüng-

*) Da mein verewigter Amtsgenosse, der berühmte Literator Ludw. Wachler, in seiner Geschichte der historischen Forschung und Kunst S. 778 ff. und im Handbuch der Geschichte der Literatur IV. S. 53 f. das Biographische und Literarische über Grotius, einschließlich der Schrift von Luden, Berlin 1806, vollständig angegeben, so will ich nur den Artikel Grotius des gelehrten Predigers Marron in der Biographie universelle Tom. XVIII. p. 541 — 552 nachtragen und mich übrigens auf das beschränken, was ich zu meiner Aufgabe Gehöriges beibringen muß, wozu ich denn in Anmerkungen die nöthigen Belege geben werde.

**) Worauf Joh. Scaliger in einigen Versen anspielt, die man in meiner Symbolik und Mythologie III. S. 811 dritte Ausg. lesen kann; — aber niemals pedantischen; mit welchem Prädikat ihn d'Argenson, Essais II. p. 206 herabsetzen möchte.

***) Ueber diesen späten Nachahmer des ältern Polyhistor Varro, Martianus Capella, s. Jacobs in Ersch und Grubers Allgem. Encyclop. XV. S. 118 ff.; mehr commentirend als kritisch. S. C. Fr. Hermann in der Praefat. ad Martian. Capellam ed. Fr. U. Kopp. p. II. sqq. Ueberhaupt war Grotius auch im Griechischen, besonders in den Tragikern, als Ausleger glücklicher wie als Kritiker (Valckenaer, Diatr. in Eurip.

ling schon von den größesten Gelehrten seiner Zeit, Scaliger, Douza, Junius, Vulcanius, Merula bewundert und gepriesen, begleitet er die niederländischen Gesandten, Justin von Nassau und Olden Barnevelt, an den Hof Heinrichs des Vierten, wo ihn dieser König seiner Umgebung als das Wunder von Holland vorstellt und durch Ehrenschmuck auszeichnet. — Mußte man da nicht denken, daß es von ihm, dem Jüngling schon, blos auf ausgebreitete Gelehrsamkeit und die dadurch der Welt abzugewinnende Bewunderung abgesehen gewesen? — Nein, er fühlte sich zwar von den Elementen einer großen Zeit gehoben und getragen, aber in demüthiger Erwägung der Gaben, die Gott in ihn gelegt, ungeblendet durch den Glanz des Ruhms unter den Menschen, ahnete er die verhängnißvollen Zustände seines Jahrhunderts und erkannte die schweren Pflichten, die sie ihm, dem Reichbegabten, auflegen würden. Treffend bezeichnet Leibnitz (Oper. IV. p. 251) den Grotius unter den gelehrtesten Zeitgenossen desselben vorzugsweise zugleich als tiefen Denker; betrachten wir ihn nun als Philosophen und Politiker, als Historiker und als Theologen, so wird sich zugleich und entschieden herausstellen, daß dieser Geist zugleich ein tiefreligiöser und christlicher war.

---

reliqq. p. 3); doch diese Mängel ergänzten schon die nächsten Zeitalter. Wie wichtig war es aber in seinem Jahrhundert, daß durch seine meisterhaften Uebersetzungen im Metrum und in Prosa in die lateinische Sprache der Gedankenschatz des gebildeten Alterthums ein Gemeingut für ganz Europa wurde.

Das zeigte sich zuerst in seinem noch jetzt als classisch zu achtenden Werke vom Recht des Kriegs und des Friedens (de iure belli et pacis), einem Werke, das damals nur er allein auszuarbeiten im Stande war, d. h. ein Mann von der Belesenheit, von solcher Kenntniß der Gesetze, Rechte und Staatsgeschäfte, welche letztere er von jungen Jahren an praktisch geübt hatte. Man hat mit Recht bemerkt, daß sein Grundgedanke von einem Recht der Natur den Stoikern abgeborgt war; denn es war eine von diesen Philosophen ausgebildete, von den Scipionen aufgenommene, in ihrer Staatsführung befolgte und von Polybius in seiner Universalgeschichte durchgeführte Idee, daß ein großes, freies System die Völker der ganzen Welt rechtlich und sittlich vereinigen solle. Aber wenn diese römischen und diese griechischen Staatsmänner dabei die Hegemonie von Rom zum Mittelpunkt machten, so gab ihr Hugo Grotius eine durchaus christliche Wendung. Wie er nämlich, hätte er zur Zeit der Reformation gelebt, sich unstreitig dem sanften Melanchthon angeschlossen und in der Kirche das presbyterianische System dem episkopalen vorgezogen haben würde, so beseelte ihn im Staate durchaus das edle Bestreben, seinen Zeitgenossen einen milderen Sinn für die öffentlichen Verhandlungen einzuflößen. Ja seine große und reine Seele hatte sogar den Gedanken eines christlichen Amphiktyonen-Rathes der europäischen Mächte gefaßt, wodurch die Kriege mit ihren verderblichen Folgen auf immer entfernt und ein wahrer Christenstaat gegründet und gehandhabt werden

sollte *). Aber auch abgesehen von diesem Plane christlicher Humanität wurde dieses Werk des Grotius schon von dessen Zeitgenossen als ein reiches Erfahrungsbuch für diplomatische Geschäftsführung und als eine Spruch- und Beispielsammlung von unschätzbarem Werth anerkannt, und der große König Gustav Adolph führte es, wie einst Scipio die Xenophontische Cyropädie, allenthalben mit sich; und daß es einen deutschen Fürsten veranlaßte, den ersten Lehrstuhl des Natur- und Völkerrechts zu errichten, ist bereits oben bemerkt worden.

Die Philosophie des Grotius, auf die Alten gegründet, war eben so vielseitig als praktisch. Dies beurkunden alle seine Schriften, wie seine Auszüge und Uebersetzungen der alten Dichter und Prosaiker, seine Excerpte aus den griechischen Komikern und Tragikern, seine Arbeit über die Tragödien des Seneca, sein Stobäus, seine Sammlung und Uebersetzung der Lehrsätze der alten Philosophen über das Schicksal **). Eine ethisch-politische

*) De iure belli et pacis libr. II. cap. 23 §. 8. nr. 4. Vergl. Marron p. 548 sq. — Ueber jene stoische Idee und ihren Einfluß auf Polybius, als Staatsmann und Geschichtschreiber, s. meine historische Kunst der Griechen S. 417 zweite Ausg. und über die ethisch-religiöse Weltpolitik der Stoiker meinen Bericht über den Cornutus, in Ullmanns und Umbreits theolog. Stud. u. Kritiken 1846. I. S. 28 f.

**) Excerpta ex Tragoediis et Comoediis graecis Paris. 1616; worüber Aug. Meineke zu vergleichen, der in der Vorrede zu den Fragmenten des Menander p. II. die vortrefflichen Dienste rühmt, welche Grotius den Ueberresten dieses Dichters und des Philemon geleistet. Ueber den Stobäus muß

Vergleichung der attischen und römischen Staatsverfassungen mit der niederländischen zu Gunsten dieser letztern ist niemals ganz und erst zu Anfang dieses Jahrhunderts zum Theil erschienen *) und gehört zu den früheren und schwächern Geistesfrüchten dieses großen Mannes.

Dagegen war die reifste Frucht desselben die Geschichte des niederländischen Freistaats, wozu er die Idee aus den vaterländischen Zuständen und seinen Verhältnissen zu ihnen, aus dem Vorbilde des Thuanus, der ihn durch seinen Rath dazu ermunterte und dabei unterstützte, geschöpft hatte, und wozu er durch einen Beschluß der Generalstaaten, die ihn auf Barnevelts Antrag 1601 zu ihrem Geschichtschreiber ernannten, ausdrücklich beauftragt wurde. Die Anfänge dieses Werkes hatte bereits der große Bearbeiter des Polybius Casaubon aus eigner Einsicht dem Thuanus gelobt, und

---

man die ausführlichen und gehaltreichen Prolegomena des H. Grotius selbst lesen (jetzt in Joannis Stobaei Florilegium ed. Gaisford. Vol. I. p. XXVII—LVI. Die zuletzt genannte Sammlung ist betitelt: Philosophorum veterum de Fato sententiae ed. Hug. Grotius, Paris 1624 und Lugd. Batav. 1648; worin sich auch des Grotius lateinische Uebersetzung des Plotinischen Buchs vom Schicksal befindet, welche neuerlich Jo. Conr. Orelli in seiner Sammlung griechischer Schriftsteller de Fato, Zürich 1824 p. 181 sqq. wieder hat abdrucken lassen; vergl. meine Anmerkung zum Plotin III. 1. p. 136 b. ed. Oxon.

*) Hugonis Grotii Parallelon rerum publicarum liber III. Haarlem 1801 mit einem holländischen Commentar von Joh. Meermann.

man hat es selbst mit dem Werke des Polybius vergleichen wollen, mit dem doch das Werk des de Thou viel mehr verglichen werden kann. Die historischen Bücher des Grotius haben in der Einfachheit des Planes, nach der Zeitfolge, wie in einigen Zügen, worin sich eine große Persönlichkeit kund giebt, mehr Aehnlichkeit mit dem Werke des Thucydides. Hauptsächlich aber hatte er sich den Tacitus zum Vorbild gewählt, dem er auch die Eintheilung in Annalen und Historien abgeborgt hatte; oder vielmehr er war dessen Geistesverwandter, und stimmt mit ihm in Würdigung der menschlichen Dinge, in der Zeichnung der Charaktere, in Ausdruck und Sprache am meisten überein *). — Ich glaube eine Pflicht gegen meine Leser zu erfüllen, indem ich ihnen hier mittheile, was ein neuer tüchtiger Geschichtsforscher **) über den Geist und Werth dieses unsterblichen Werkes sagt: „Gro-

*) Die Vergleichung des Grotius mit Polybius hat Bayle im Artikel Grotius II. p. 619 not. 8. ed. de Demaizeaux bei Andern nachgewiesen. Ueber Thuanus vergl. man S. Jacques Aug. de Thou's Leben, Schriften und historische Kunst von H. Düntzer, Darmstadt 1837, besonders S. 109. In der Staatsweisheit wurde Grotius nachher oft mit Cicero und de Thou zusammengestellt. Das Werk des Grotius, an welchem er mit unermüdlicher Liebe sein ganzes übriges Leben hindurch arbeitete, erschien erst nach seinem Tode mit der Aufschrift Annales et Historiae de rebus Belgicis. Amstelaedami 1657 fol. und ebendaselbst 1658. 12. Letztere Ausgabe habe ich vor mir liegen.

**) L. Wachler in der Geschichte der historischen Forschung und Kunst I. 2. S. 784 f.

tius ahnete die ewige Gesetzgebung für den menschlichen Willen, welche in der treuen Darstellung des Geschehenen liegt, und fühlte sich begeistert von dem heiligen Berufe, zu belehren, bessern, warnen, zu erheben und stärken das kommende Geschlecht durch die Thaten und Leiden, durch die Bestrebungen und Aufopferungen der Vorfahren. Die lautersten Quellen und sichersten Führer, Urkunden, Staatsschriften, glaubwürdige Berichte der Zeitgenossen, mündliche Nachrichten von Theilnehmern oder von Männern, die durch diese unterrichtet waren, sind mit strenger Prüfung, sorgfältiger Vergleichung und Auswahl benutzt; Auswüchse des Parteigeistes und der Leichtgläubigkeit sind ohne Polemik mit unbestechlicher Wahrheitsliebe ausgeschieden. Der Plan des Werks ist antik-einfach nach der Zeitfolge angelegt, die Anordnung der Materialien natürlich, höchst angemessen, die Aufmerksamkeit fesselnd, das Nachdenken über den wahren Zusammenhang nährend, und ein lebendig vollständiges Bild der Ereignisse, der Verkettung der Umstände und der Absicht, des Kraftaufwandes, des Verdienstes und der Schuld der Handelnden erzeugend. Meisterhaft gelingt ihm das Zusammenfassen einzelner Grundzüge zu einem Ganzen; die jedesmalige Lage des sich erhebenden Staatshauptes und die Wechselwirkung zwischen ihm und seiner Umgebung, zwischen seinem Ziele und der Politik der europäischen Kabinette ist tief ergriffen; der Wille des Volks und die Plane der Machthaber, die Entstehung und Gestaltung der Grundsätze und der Widerspruch, der sie lähmte, oft stürzte, die Großthaten kühnen Heldenmuths und die Gebrechen der Schwachheit, die Blößen der Gemeinheit, die

Tücken der Argliſt treten in Kraftzügen anſchaulich hervor. Ueberall herrſchen Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit; die Vnterlandsliebe iſt ungeſchwächt und unvebblendet; geprieſen wird das Haus Naſſau, und Moritzens Verdienſt mit einer Wärme anerkannt, deren nur ein edler Verfolgter fähig war *).

Die Charakteriſtiken der Hauptperſonen tragen den Stempel der Vollendung und ſchließen in kargen Worten einen Reichthum von Gedanken und Betrachtungen ein, der unerſchöpflicher Text für nachfolgende Geſchichtſchreiber geworden iſt. Wer hat das Gemälde Wilhelm's von Oranien übertroffen? oder Granvella's? wer hat die geheimen Falten des menſchlichen Gemüths und die vorherrſchende Norm ſeiner Willensrichtung glücklicher erſpähet? und wie iſt ſein Tadel mild und ſchonend und ſein politiſcher Blick ſo richtig und in das Weſen eindringend!" — Zu der erſten der Charakteriſtiken, die der Verfaſſer darauf in Anmerkungen mittheilt, zu der Wilhelm's des Erſten, füge ich hinſichtlich der Würdigung der Sprache und Darſtellung des Grotius bei, daß ein großer Kritiker ſie in dem Exordium einer neuen ebenfalls lateiniſchen Biographie ſchon vorher hervorgehoben hatte, um das Unpaſſende und Unäſthetiſche deſſelben Oraniers ihrem jungen und ſonſt unterrichteten Verfaſſer anſchaulich zu machen **). — Hierbei kann ich

*) Den Staatsmann Grotius, bemerke ich hiezu, vergleicht Bayle wegen ſeiner unermüdlichen Dienſte gegen ſein meiſt undankbares Vaterland mit dem Camillus.

**) Wyttenbach in der Biblioth. crit. XII. p. 121 sqq.; wo auch die ausführlichere Charakteriſtik des Strada de bello Belgico

selbst nicht unbemerkt lassen, daß es eine eben so beschränkte Auffassung des großen römischen Geschichtschreibers, als des niederländischen ist, wenn noch neuere Literatoren den Styl des Grotius, in Folge der Nachahmung des Tacitus, der Dunkelheit bezüchtigen wollen.

Wie als Geschichtschreiber, so nicht weniger als Staatsmann behauptete Grotius einen milden, versöhnenden Charakter. Ohne der Wahrheit etwas zu vergeben, stand er über den Partheien, im Staate wie in der Kirche, ein heroisch-antiker Mann, aber mit ungeheuchelter Christen-Demuth.

Aber je höher er nun seit 1613 als Mitglied der Staaten von Holland gestellt war, desto weniger konnte er sich dem vom militärischen Despotismus schlau geleiteten Glaubensstreite der Gomaristen und Arminianer entziehen, und er mußte mit seinem ächtpatriotischen aber freien und frommen Sinne in den Kampf auf Tod und Leben verwickelt werden, welcher seinen Gönner und Freund Olden Barnevelt aufs Blutgerüst, ihn aber in den Kerker führte (1619), woraus ihn, nach dem Spruch seiner nun siegreichen Feinde nur der Tod befreien sollte, hätte ihn nicht nach Jahresfrist die Klugheit seiner heldenmüthigen Gattin und der Beistand treuer Freunde gerettet. Dagegen mußte er aber auch eben damals manchen Abfall anderer Freunde erfahren. Keiner mußte ihn aber schmerzlicher berühren, als der des Daniel Heinsius,

---

I. 2 lehrreich mit der des Grotius von demselben Wilhelm I. zusammengestellt wird.

der ihm bisher sein ganzes Vertrauen geschenkt, ihn öffentlich seinen geliebten, ewig mit ihm verbundenen Freund genannt hatte, ihn jetzt nach der Dordrechter Synode auf die auffallendste Art vor der Welt verleugnete*), schwerlich aus geänderten Grundsätzen, sondern wahrscheinlich aus Menschenfurcht, weil er seinen, in den heiteren freien Räumen der griechischen Kunst und Wissenschaft gebildeten Geist in die engen Schranken eines düsteren, religiös-politischen Despotismus gefangen gegeben; auf jeden Fall ein warnendes Beispiel für die Humanisten jeder Zeit, um sich nicht das Joch einer herrschenden Kirchenparthei aufdringen zu lassen.

Wie hoch stand Grotius über solchem Parteidogma; wie frei fühlte er sich von so feiger Fügsamkeit. Seine

---

*) In der seltenen vor mir liegenden Plantinischen Ausgabe des Hesiodus von 1703 bilden diese Ausdrücke der Freundschaft gegen und mit Grotius die Schlußverse eines schönen Gedichts vom Herausgeber auf die Pandora; aber schon in der von Heinsius noch selbst besorgten Ausgabe von 1632 sind sie durch andere Verse, worin von Grotius nicht die Rede ist, ersetzt, und auch in den folgenden nicht wieder hergestellt worden. Die Hauptworte lauten:

— καὶ Εἰνσιάδαο μενοινὴν
Γρωτιάδην τ' ἐρίηρα, φίλου ζύγος αἰὲν ἐόντε.

Vergl. Fabric. Bibl. gr. I. p. 603, wo sie aber nicht so richtig abgedruckt sind, wie in der Originalausgabe und bei Chardon de la Rochette Mélanges de Critique et de Philologie I. p. 381; wo man auch die Ausbrüche gerechter Empörung über solchen Freundesverrath des wackeren holländischen Gelehrten Hieronymus de Bosch lesen kann.

Frömmigkeit gestaltete sich zum ethischen Rationalismus; ohne theologische Klügelei und ohne kalte Gleichgültigkeit konnte ihm jede Partei-Trennung in der Christenwelt entbehrlich und die Vereinigung der Confessionen möglich erscheinen. Wurde dieser reine Christus-Sinn so mißverstanden, daß ihn Katholiken für gewonnen und Protestanten des Socinianismus oder gar des Atheismus verdächtig halten konnten, so war dies ein neuer demüthigender Beweis der Beschränktheit theologischer Denkart, die alle Zeitalter drückt und schwer auf dem seinigen lag *).

Doch ehe wir von seinen theologischen Hauptwerken sprechen, müssen wir ihn in kurzen Andeutungen bis an's Ende seines Lebens begleiten. Hierbei genügt es völlig, daran zu erinnern, wie er nach seiner Befreiung im Frühjahr 1621 in Frankreich Schutz und Unterhalt suchen mußte, wo ihn in Folge der Herausgabe seiner Apologie die Proscription der Generalstaaten verfolgte, Ludwig XIII. dagegen mit einem Jahrgehalt begnadigte, bis ihn Oxenstierna, nach dem Willen seines verewigten Königs gegen das Widerstreben der Königin Christina, dessen Tochter,

*) L. Wachler Gesch. der hist. Forsch. und Kunst I. 2. S. 783 f. — Wozu ich nachträglich bemerke, daß in der, erst 1727 zu Leiden von Peter Burmann herausgegebenen Sylloge Epistolarum Briefe des Grotius zuerst abgedruckt worden, woraus die damaligen literarischen, kirchlichen und politischen Zustände manches neue Licht gewinnen Tom. II. p. 380—445; S. 3. B. p. 428 über Arminius, p. 435 über die Rechte der Obrigkeiten, über das Episcopal- und das Presbyterialsystem u. s. w.

in schwedischen Diensten anstellte und ihm den Gesandtschaftsposten am französischen Hof anvertraute, den er auch zehn Jahre lang (1634 — 1644), trotz der Feindschaft Richelieu's und der Ungunst Mazarin's gegen ihn, bekleidete, wie Grotius jedoch im Jahr 1645 seine Zurückberufung nach Schweden bewirkte, wo er sich aber über die Undankbarkeit der Königin, den Haß der Großen und den Neid der Gelehrten zu beklagen hatte *); wie er deßwegen und ohnehin des Hoflebens müde und in der Hoffnung, in seinem Vaterlande, wo nach dem Tode seiner meisten Feinde die Sachen sich zu seinen Gunsten gestaltet hatten, die erwünschte Ruhe zu finden, auch dorten seine Entlassung nahm; wie er jedoch, auf der Rückfahrt durch Stürme an die pommersche Küste verschlagen und entkräftet, endlich zu Rostock nach einer Krankheit von wenigen Tagen in ächt christlicher Fassung und Ergebung sein Leben beschloß **).

*) Menagiana p. 404.

**) In der Nacht vom 28. — 29. August in seinem 63. Lebensjahre. Man hat von mehreren Seiten den Todesbericht des Theologen Johann Quistorp, der ihm in den letzten Stunden beistand, verdächtig machen wollen, z. B. die Erzählung, wie er sich mit dem Zöllner im Evangelio verglichen, wie er das Sterbelied: „Herr Jesu Christ, wahrer Mensch und Gott" andächtig nachgesprochen. — Aber Bayle bemerkt dagegen mit Recht, daß der Bericht des lutherischen Theologen um so unverdächtiger sey, als die Gelehrten und Geistlichen dieser Confession dem Grotius gar nicht besonders geneigt zu seyn Ursache hatten, seitdem er hauptsächlich gegen sie die Commentatio de Antichristo Amstelaed. 1650 herausgegeben hatte.

Noch im Jenner deſſelben Jahres hatte Grotius die erſten Druckproben ſeiner lateiniſch-metriſchen Ueberſetzung der griechiſchen Anthologie geſehen. Das war faſt ſein ganzes Leben hindurch die Lieblingsbeſchäftigung ſeiner Mußeſtunden geweſen; das war ein Werk, eines ſolchen Mannes würdig, ein großer Kranz von fünftauſend Gedichten aus den älteſten Zeiten der griechiſchen Poeſie bis in die letzten Zeiten des byzantiniſchen Reichs herab, woran alle Dialekte der reichen Griechenſprache, alle Formen und Wendungen ihrer vielſeitigen Muſenkunſt in unzähligen Blumen prangten; und woran ſich ſo viele Ueberſetzer verſucht hatten, keiner ihm nur von Weitem gleichgekommen war. Mit Recht ſagt ein Philolog Frankreichs *) davon und von dem großen Mann überhaupt: „**En parlant de la distance immense qui sépare de Grotius les deux ou trois cents poëtes de diverses nations, qui se sont exercés à traduire ou à imiter quelques-unes de ces épigrammes, et en faisant remarquer le génie heureux de ce grand homme, qui après avoir traité les questions les plus abstraites de la theologie, de la iurisprudence, du droit public et de l'histoire, manioit la lyre avec la même grace et la même facilité que s'il eût consacré tout son temps á des études agréables, M. de Bosch dit avec autant de vérité que d'élégance.**“ — Grotius ſollte nämlich die Erſcheinung dieſes ſeines großen Dichterwerks, — denn ſo dürfen wir dieſe Ueberſetzung der griechiſchen Anthologie wohl benennen —

*) S. Chardon de la Rochette Mélanges I. p. 379.

nicht allein nicht erleben, sondern es konnte erst am Schlusse des vorigen Jahrhunderts in's Publikum treten*).

Aber früher schon hatte er sich in der heiligen Poesie versucht, in Hymnen nach den Evangelien und nach der Apostelgeschichte, besonders in drei Tragödien: **Adamus exul**, welches Gedicht dem Milton zu seinem verlornen Paradies Dienste geleistet; **Sophompaneas**, oder über die Erhebung Josephs in Aegypten **), von Vondel, dem größesten Dichter Hollands, in die vaterländische Sprache übersetzt, und sein **Christus patiens**, von einem großen Kritiker ***) seiner Nation als eines so erhabenen Gegenstandes würdig bezeichnet. — Seine Commentarien über das alte und das neue Testament sind bis auf den heutigen Tag als Muster gesunder philologischer Bibel-Auslegung bei den evangelischen Theologen im Gebrauch geblieben. Als Kirchenrechtslehrer trat er in die

*) Mit dem Commentar eines niederländischen Philologen und glücklichen lateinischen Dichters Hieronymus de Bosch. Utrecht 1797 in drei Quartbänden.

**) Nach Genesis XLI. 44, eigentlich Psonthomphanech nach den LXX, oder nach dem Koptischen Psot-em-phanech, Retter der Welt (Jablonski Vocc. Angyptt. p. 207 sqq. und The classical Journal III. IV. V.

***) Valckenaer Praefat. ad Euripidis Hippolyt. p. XI. und bald nachher verherrlichte der jüngere Burmann die Leistungen des Grotius in der heiligen und in der classischen Poesie in dessen Grabschrift durch folgende Verse:

„Cui peperit Libani lectas de vertice cedros
Adsertae verae religionis honor,
Quem lauru Mavors, Pallas decoravit olivâ" etc.

Mitte zwischen den Despotismus Rom's und den zerstörenden Radicalismus des Hobbes, und vertheidigte die Rechte der Obrigkeit in Sachen der Religion und der Kirche ihrer Länder.

Besonders verdient von uns, bevor wir seiner Apologie der christlichen Religion überhaupt gedenken, hier bemerkt zu werden, daß er auf dem religiösen und dem theologischen Gebiete in seinen Schriften dieselben Gegenstände berührte, welche Luther ein Jahrhundert vor ihm abgehandelt hatte. Dahin gehören unter andern seine Schrift von der Genugthuung Christi, worin er die Remonstranten von dem Vorwurf des Socinianismus reinigte, und die Anhänger dieses letzteren für Nichtchristen erklärte; die Erklärung des Arminianischen Lehrbegriffs von der Prädestination und von der Gnade; die Schrift über den Kirchenfrieden und die Vertheidigung derselben gegen Rivet, endlich die über das Abendmahl, und daß im Nothfall auch die Laien dasselbe reichen können; — wobei er von dem Grundsatz ausging, daß jeder Christ Priester sey *).

Wir haben zuletzt noch der Hauptschrift von der Wahrheit der christlichen Religion zu gedenken; sie war ursprünglich ein holländisches Gedicht zum praktischen Gebrauche für Seefahrer bestimmt, bald aber von unserm schlesischen Dichter Opitz in deutsche Verse gebracht, fast in alle Sprachen übersetzt, von Grotius selbst

*) Ein Grundsatz, den später der klassisch gebildete Jo. Georg Schlosser in seiner Schrift „Die frohen Feste" ausgeführt hat.

aber in lateinischer völlig umgearbeitet *). In dieser vollkommenen Gestalt übertraf dieses Werk denn auch die seit der Reformation erschienenen Schriften ähnlichen Inhalts von Vives, Mornay u. A., und muß noch jetzt wegen seiner gedrängten Kürze und classischen Form und Sprache für lesenswerth erkannt werden. Unserm Zwecke gemäß hebe ich aus dem Abschnitte, worin „gezeigt wird, daß die Hauptsätze der christlichen Religion die Zustimmung der Weisen des Heidenthums haben, und daß von Lehren, die zu glauben schwer fällt, sich gleiche bei den Heiden nachweisen lassen" **), einige Hauptsätze aus:

„Die Religion bestehe nicht in heiligen Gebräuchen, sondern im Geist und Gemüthe; Ehebruch könne schon in Gedanken begangen werden; man müsse nicht Böses mit Bösem vergelten; Ein Mann müsse nur Ein Weib haben, und der Ehebund sey unauflöslich; Menschenpflicht sey es, jedem Menschen wohlzuthun, besonders dem Dürftigen; Des Eides müsse man möglichst sich enthalten; Wir sollen in Nahrung und Kleidung genügsam seyn und uns auf das beschränken, was die Natur fordert."

Unter den Glaubensschwierigkeiten werden hervorgehoben: „Die Lehre Plato's und der Platoniker von der Dreieinigen Gottheit; die Lehre von der Möglichkeit

*) Vor mir liegt die vollständigste Ausgabe: Hugo Grotius de Veritate Religionis Christianae ed. Jo. Christoph Koecher. Halae Magdeburg. 1734. = Sehr unpassend wird noch in neuesten Schriften auf die ältern Ausgaben, wie auf die Amsterdamer von 1662, verwiesen.

**) Lib. IV. §. 12. p. 278—290 ed. Köcher.

der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Einer Person; die Sagen der Heiden von dem Leiden und Sterben wohlthätiger Gottheiten; der wahre Werth des Gerechten trete erst in seinem Wesen hervor, wenn dieser gänzlich verkannt, und als sey er der Ungerechte bis aufs Aeußerste mißhandelt werde." *).

Auf diese Weise suchte der Humanist und Theolog Grotius in den Schriften der edelsten Heiden, besonders der griechischen Tragiker und Philosophen, namentlich des Plato und der Platoniker, die Harmonie mit der christlichen Lehre nachzuweisen. Von letzterem waren ihm, wie das ganze angeführte Capitel zeigt, auch die religiöseren Jünger dieser Philosophenschule willkommen. — Ohne Zweifel würde er also auch den Ausdruck reiner Gotteslehre beachtet haben, der sich in einem Hymnus dieser Platoniker vernehmen läßt, welchen ich zum ersten Mal in deutscher Sprache am Schluß hier mittheilen will **):

---

*) Diese berühmte von Vielen auf Christus angewendete Stelle des Plato de Republ. II. p. 594. p. 66 ed. Bekker hatte Cicero in sein Buch vom Staat übergetragen; wozu ich (s. Cic. de republ. III. 16 sq. p. 374 sq. ed. Moser) die ganze Erörterung des Grotius mitgetheilt habe.

**) Griechisch in einer Handschrift der Münchner Bibliothek, bei Ign. Hardt im Catalog. codd. manuss. bibliothecae Regiae Bavaricae. Tem. V. nr. DXLVII. p. 366, wo eine lateinische Uebersetzung beigefügt ist; die deutsche hat dahier als philologischer Seminarist Herr Professor Albert Jahn vor mehreren Jahren verfaßt, dessen Vermuthung, daß Proclus der Verfasser des Hymnus seyn möchte, sich zunächst darauf

Hymnus an die Gottheit.

O über Allem Erhab'ner! Denn anders wie darf man Dich preisen?
Wie besingen Dich Wort'? Es erreichet die Sprache Dich nimmer,
Dich alleine verschweigt sie, dieweil Du gezeuget die Worte.
Wie erschaut Dich der Geist? Es fasset Gedanke Dich nimmer,
Dich allein nicht Erforschten, dieweil Du erzeugt die Gedanken.
Alles verkündet Dich laut, was Zung' hat, Alles was schweiget.
Alles ja sehnt nach Dir sich, in Liebeswehen erseufzend;
Zu Dir flehet auch Alles, harret nur Dein mit Verlangen,
Alles Dein Bündniß *) erkennend verkündet Dir schweigendes Loblied.
In Dir ruhet das All, Frohlocken empfindet es in Dir.
Ziel des Alles ja bist Du, und gattest das All und das Eine;
Keines doch bist Du von Beiden: es decket Dich strahlender Schleier,
Und kein himmlisches Auge durchdringt ihn. Schenk' mir Gnade!
O über Allem Erhab'ner! Denn anders wie darf man Dich preisen?

---

stützt, daß in der Handschrift unmittelbar darauf des Proclus Schrift über die platonische Theologie folgt. — Auch der Geist des Gesangs, füge ich bei, stimmt mit dem neuerlich entdeckten Hymnus des Proclus überein, den Herder in Schiller's Horen 1795, nr. X. in deutscher Uebersetzung gegeben hat, nur daß dieser auf die Göttin der Weisheit Pallas-Athene mythologische Form und Farbe hat, wovon der vorliegende ganz frei ist.

*) Oder Zeichen (σύνθεμα)? S. Jacobs ad Anthолog. gr. Tom. VII. p. 338.

YC134404

33726
B785
G74C7

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

YC134404

33726
B785
G74C7

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY